Sonnabend, den 22. Mai.

Thorner Zeitung.

Nro. 117.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1869

Thorner Geschichts-Kalender.

22. Mai 1598. König Sigismund III. kommt hierher und übernachtet im Rathhause.
„ 1838. Der Gymnasial-Director Dr. Brohm stirbt.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Madrid, den 20. Mai. In heutiger Cortes-Sitzung wurde der Verfassungs-Artikel 33 — Die Monarchie ist die künftige Regierungsform Spaniens — mit 214 gegen 71 Stimmen angenommen.

Reichstag.

In der 22. Plenarsitzung am. 20. d. Mts. giebt der Präsident dem Hause Kenntniß von dem am 18. Mai erfolgten Ableben des Abgeordneten von Vincke (Olbendorf), dessen Beerdigung Freitag Abend 6 Uhr stattfinden wird. Der Präsident gedenkt des Verblichenen, dessen Andenken auch das Haus durch Erheben von den Plätzen ehrt, mit ebenso warmen als beredten Worten. — Das Haus genehmigt dann zunächst ohne Diskussion 1) in dritter und letzter Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Kautionen der Bundesbeamten, 2) den Antrag Grumbrecht wegen eines Zusatzes zu Nummer 9 des Artikels 4 der Verfassung (Seeschifffahrtswesen), 3) den Antrag der Abgeordneten v. Puttkammer und Stephany wegen Vorlage eines Gesetzentwurfes über den Erwerb und Verlust des Staatsbürgerrechts in den einzelnen Bundesstaaten, wobei Präsident Delbrück einen diesem Antrage entsprechenden Entwurf in sichere Aussicht stellt. Der Reichstag setzt die Berathung über die Mennoniten-Petitionen aus, erledigt, ohne ein Wort zu verlieren, den 6. Bericht der Petitionskommission und stimmt endlich dem Antrage Harkort, Dr. Becker in Betreff der Haftpflicht der Eisenbahnen ohne Weiteres bei. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt.

Deutschland.

Berlin, den 21. Die „Prov. Corresp." warnt mit Bezug auf die neuen Steuern, mit Entschiedenheit die Mehrheit des Reichstags, die Bedürfnisse der Finanzverwaltung nicht etwa dazu zu benutzen, „um höhere Machtbefugnisse für den Reichstag zu erringen." Die Stellung und das Ansehen des Reichstages ebenso wie die Gesammtentwickelung des Bundes würden durch ein aufrichtiges und ehrliches Zusammenwirken der Bundesvertretung mit der Regierung sichrer und erfolgreicher gefördert werden, als durch die Erneuerung politischen Kampfes und Zwiespalts. Daß das Zusammenwirken der normale Zustand ist, wird gewiß jedermann zugeben, doch ist dasselbe jedenfalls an die Voraussetzung gebunden, daß kein Theil dem andern geradezu Unmögliches zumuthet. Man ist bereits über das Stadium hinaus, in welchem man sich über diese täglich höher anwachsende Fluth von Steuervorlagen noch die Augen rieb; man ist jetzt dahin gekommen, sich über nichts mehr zu wundern und sieht diesen erstaunlichen Leistungen fiskalischer Schöpfungskraft mit dem beruhigenden Gedanken zu, daß sie den Reichstag schon viel zu weit überholt hat, um irgendwie mit ihr Schritt halten zu können. Zu den guten Ueberlieferungen der preußischen Finanzkunst, auf welche die „Prov.-Korr." sicht beruft, gehört in erster Linie jedenfalls die sorgfältigste Erwägung jedes neuen Steuergesetzes; ein Platzregen wie der gegenwärtige ist ein Phänomen, zu welchem es in der preußischen Geschichte an jedem Seitenstück fehlt. Erledigte der Reichstag über Hals und Kopf im Verlauf der 14 Tage, die noch vor ihm liegen, all dies schätzbare Material zur Befriedigung der „Prov.-Korr", so würde er damit in der That eine neue Aera, die des finanziellen Ruins, eröffnen. Es ist nur wunderbar, wie man ein solches Vorgehen sich als irgendwie erfolgreich vorstellen und mit ernsten Verwarnungen begleiten kann.

— Am 18. d. Abends starb nach längeren Leiden der Oberst-Lieutenant a. D. v. Vincke-Olbendorf im Alter von 69 Jahren. Seine lange und rühmliche parlamentarische Thätigkeit ist in frischem Andenken.

— In jünster Zeit sind mehrfach die in der französischen Presse laut gewordenen Angriffe gegen die St.-Gotthard-Linie auf Rechnung des Tuilerien-Cabinets gesetzt worden, wie es scheint, jedoch sehr mit Unrecht. Wie ein Pariser Correspondent der „Köln. Ztg." aus Kreisen vernimmt, die dem Staats-Ministerium sehr nahe stehen, war Herr Rouher, dem diese Gerüchte nicht unbekannt geblieben, daher hocherfreut, daß beim letzten Donnerstags-Empfange im auswärtigen Amte, den er in Vertretung Lavalette's abhielt, der Vertreter der Schweiz Herr Dr. Kern, aus eigener Initiative Veranlassung nahm, diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der bis dahin weder in Bern, noch hier von den beiden Regierungen irgend berührt worden war. Wie es scheint, legte der schweizerische Gesandte ein besonderes Gewicht auf die guten Beziehungen, die zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft bestehen, um die freundschaftliche Offenheit, die er in dieser Angelegenheit festhalten wolle, als dringend geboten hinzustellen. Das Bedürfniß, durch die schweizerischen Alpen eine Verbindung mit Italien herzustellen, sei innerhalb der Eidgenossenschuft allgemein, aber so unmöglich auch die Ausführung eines solchen Unternehmens erscheine ohne die finanzielle Mitwirkung der betheiligten Mächte, so sehr sei auch die Ueberzeugung vorherrschend, bei der Bundes- wie bei jeder Cantonal-Regierung, daß durch diese Mitwirkung in keiner Weise die internationale Unabhängigket der schweizerischen Eidgenossenschaft in Frage gestellt werden dürfe. Der gute Eindruck dieser Eröffnung wurde, wie es scheint, noch erhöht durch die zugefügte Mittheilung, daß der General Röder und Baron Malegari, die Vertreter Preußens und Italiens in Bern, von Anfang an dem Bundesrathe die Erklärung abgegeben hätten, wie die Subventionirung des Projectes durch diese Staaten durchaus nicht die staatliche Selbstständigkeit der Schweiz beeinträchtigen solle und daß dieselbe im Gegentheil weit entfernt sei, jene internationale Neutralität irgendwie verletzen oder verkennen zu wollen. Mit Bezugnahme auf diese offene Anerkennung habe dann der schweizerische Gesandte schließlich angefügt, daß die Schweiz lieber auf jede Eisenbahnlinie durch ihre Alpen verzichten wolle, als ihre Unabhängigkeit und Neutralität von irgend welcher Seite gefährden zu lassen, um welchen Alpenpaß es sich jetzt oder in Zukunft auch handeln würde. Wie angedeutet, scheint auch Frankreich um so weniger Bedenken zu tragen, dieser Auffassung sich anzuschließen, als es ja so eben noch für sich selbst einem anderen neutralen Staate gegenüber bezüglich eines ganzen Eisenbahnnetzes viel weitergehende Concessionen verlangt, als die Ansprüche sind, welche Italien und Preußen durch Subventionirung der Gotthardlinie der Schweiz gegenüber zu machen berechtigt wären.

— Die gestrige „Prv.-Corresp." brachte genaue Mittheilungen über die bevorstehende Reise des Königs nebst Angabe aller Termine. Ein leichtes Unwohlsein des

---

Die Groben und die Feinen.

Eine Hamburger Local-Novelle.

Erstes Kapitel.

Zwei Liebespaare.

Eine Stunde von der reichen Handelsstadt Hamburg entfernt, breitet sich dicht hinter dem holsteinischen Flecken Wandsbeck eine kleine reizende Waldung aus, die den Namen des Jüthorner Gehölzes führt.

Jedermann in Hamburg kennt diesen schattigen Fleck Erde, der im Frühling eine große Schaar gefiederter Sänger, besonders Nachtigallen, beherbergt, die von den theils noch jungen, theils älteren, frisch belaubten Bäumen ihre melodischen Lieder auf die Besucher. dieses Gehölzes fröhlich herabschmettern.

Seit vielen Jahren ist das trauliche Dunkel dieser Waldung an Sonn- und Festtagen von Spaziergängern belebt, die sich an dem Gesange der Vögel, wie an den kecken Sprüngen der vielen Eichhörnchen erfreuen, die dort ihren Wohnsitz auf den hohen Buchen- und Eichenstämmen genommen haben.

Anders aber an den Wochentagen, vor Allem in den Stunden des Vormittags, da läßt sich nur selten eine menschliche Seele in den an dem Wäldchen gelegenen Wirthshauslokalen, noch im Holze selbst blicken, wenn sich nicht zufällig eine kleine Gesellschaft von jungen Mädchen zusammenfindet, die dort ein Paar Morgenstunden mit heiterem Geplauder und allerlei Spielen verbringen will, oder ein Liebespärchen sich allda ein Rendezvous giebt, weil ihm eine Zusammenkunft in oder in der Nähe der Stadt durch feindselige Verhältnisse verwehrt ist.

Zwei solcher Pärchen sollten auch an einem schönen Juni-Vormittage im Jahre des Herrn achtzehnhundert und fünfunfünfzig in dem genannten Wäldchen zusammentreffen.

Ehe wir aber die glücklichen Liebhaber erscheinen lassen, müssen wir unsere Blicke auf die beiden jungen Mädchen richten, die Arm in Arm in dem reizenden Laubgang dicht an der nach Süden liegenden großen Wiese auf- und abschreiten.

Ihre einfache, aber aus gediegenen Stoffen gefertigte Kleidung sagt uns, daß sie beide den besseren Ständen angehören.

Nennen wir sogleich ihre Namen und liefern wir eine kurze Beschreibung ihrer .jugendlichen Persönlichkeit.

Das jüngste Mädchen heißt Emmeline Kriecher und ist die Tochter eines reichen Kaufmanns, dessen Haus in einem der ältesten Stadttheile Hamburgs, in einer Straße, die dicht an einem breiten Kanale liegt, stolz emporragt. —

Ihre schlanke, ziemlich hochgewachsene Gestalt ist von einem dunkeln Kleide umhüllt und Hut und Mantel tragen die gleiche Farbe.

Blicken wir ihr aber in das wohlgeformte Antlitz, so meinen wir, daß die frischen rosigen, mit schelmischen Grübchen geschmückten Wangen, die lebhaft funkelnden, braunen Augensterne und die sanft aufquellende Rosenknospe des Mundes durchaus nicht mit der düsteren Kleidung harmoniren. Unter dem schwarzen Strohhute stehlen sich an jeder Seite des ovalen Köpfchens glänzende braune Locken hervor, die vom Morgenwinde bewegt, die Wangen zu liebkosen scheinen.

Was das Alter der jungen Dame betrifft, so hat sie erst vor Kurzem das achtzehnte Jahr überschritten.

Die an ihrem Arme hängende Freundin Dora, die zwei Jahre mehr als Emmeline zählt, hat von ihrem Vater, der gleichfalls dem Kaufmannsstande angehört, den Namen Breitrücken erhalten, der ihrer zarten, zierlichen Figur im höchsten Grade widerspricht.

Ihr ganzes äußere Wesen ist kaum weniger anziehend, als das ihrer Gefährtin, und möchten wir behaupten, daß in den Jahren, wo unsere Geschichte spielt, sich in Hamburg wohl wenige Blondinen mit so feinen Gesichtszügen, sanften blauen Augen, womit die Natur Dora geschmückt, gefunden werden konnten.

Zu der Lieblichkeit dieser Erscheinung paßt auch das hellfarbige seidene Kleid, das weiße Mäntelchen und das italienische, mit zierlichen Blumen besetzte Strohhütchen.

Die jungen Damen, indem wir sie näher betrachten, scheinen in sehr verschiedener Stimmung zu sein.

Die jüngste, Emmeline Kriecher, hält den Kopf aufrecht. In ihrem Gesichte paaren sich Fröhlichkeit und Lebensmuth. Man sieht beim ersten Blick, daß sie bereit ist, jeden Kampf mit dem Leben, wenn derselbe ihre Kräfte nicht übersteigt, aufzunehmen und daß in ihrem Character etwas Resolutes, nicht leicht zu Bezwingendes liegt. —

Das blonde. schöne Kind aber geht etwas gebückt, den Kopf vorüber geneigt. Die blauen Augen offenbaren eine tiefe Herzenstraurigkeit und leise verhaltene Seufzer mischen sich unter ihre Worte.

Da dem Poeten, wie keinem andern Sterblichen, die Macht und das Recht verliehen ist, Gespräche, auch wenn sie in verschlossenen Zimmern oder an den abgelegensten Orten geführt werden, zu belauschen und seinen Lesern schwatzhaft mitzutheilen, so machen auch wir von dieser Erlaubniß Gebrauch, schleichen unbemerkt hinter den beiden holden Kindern her und spitzen aufmerksam die Ohren.

Wir hören nun folgendes Gespräch:

„Aber gute, liebe Dora," sagt Emmeline, indem sie ihre Freundin zu einer Bank zieht und sie zum Sitzen nöthigt, „wie ist es nur möglich, daß man so verzagt sein kann? Mein Gott, wir leben doch nicht in einer Zeit und einer Welt, wo man die Frauen und Mädchen wie die Sclavinnen verhandeln darf!"

Dora hebt langsam den Kopf und sieht die Gespielin traurig an.

„Wenn Du meinen Vater kenntest, wie ich," versetzte sie, „Dein Muth würde auch sinken."

„Ja, er ist ein Wenig heftiger Natur," meint Emmeline.

„Ein Wenig, daß sich Gott erbarm," seufzt die Blondine. „Er ist so jähzornig, Du kannst Dir keinen Begriff davon machen. Der geringste Widerspruch bringt ihn in die äußerste Wuth."

— „Die sich aber doch wohl bald wieder legt?"

— „Nein, nein, seine Aufregung, sein Zorn währt viele Tage."

— „Also ein vollkommener Bär, ein Löwe, ein Tiger!"

Königs hat indeß die Aerzte veranlaßt, nicht nur die Magdeburger Reise aufgeben, sondern auch die größere verschieben zu lassen. Und zwar ist die letztere auf acht Tage verschoben worden, weil die Reise viele Anstrengungen nothwendig macht, und weil bei einer grade achttägigigen Verzögerung die einzelnen Arrangements keine Aenderung zu erleiden brauchen.

Ausland.

Frankreich. Ueber die zeitige Situation daselbst läßt sich die „Times" also aus: Die Tumulte in den Wahlversammlungen zu Paris sind unbedeutend. Die Schreier seien nicht mehr mit der Pariser Bevölkerung gleichbedeutend und Paris selbst sei heute nicht mehr Frankreich. Voraussichtlich werde man in einer Woche aus den Wahlen eine von den früheren nicht wesentlich verschiedene neue Versammlung hervorgehen sehen. Andererseits seien Aufläufe wie die vorerwähnten doch nicht so ganz ohne Bedeutung wenn auch nur als Vorboten einer weiteren Zukunft und als Anzeichen der Einflüsse, welche an der Arbeit seien. Im Weiteren beschäftigt sich die „Times" mit den Beschwerden der Opposition und führt dieselben im Ganzen auf den einen Punkt zurück, daß Frankreich in der öffentlichen Meinung an Ansehen und Gewicht eingebüßt habe: „Seit der Unternehmung in Mexiko ging es mit dem Kaiserreiche den Krebsgang, Sadowa that ein Uebriges und seitdem ist das Verlangen nach einer verantwortlichen Regierung rege geworden. Gegen das persönliche Regiment haben sich alle Fraktionen der Opposition verbunden. Legitimisten und Republikaner haben die Köpfe zusammengesteckt und den einen Ruf angestimmt, der sie alle vereinigen konnte. Wenn man indessen Alles erwägt und ihre Fortschritte zusammenhält, so bleibt doch wenig Grund, zu bezweifeln, daß die zwingendsten Beweisgründe und die glänzendsten Reden der Opposition nur wenig Einfluß auf die Massen haben. Es ist wirklich sonderbar, mit welcher Empfindlichkeit die liberalen Schriftsteller sich über die Dummheit, Unwissenheit und Beschränktheit des Volkes verbreiten. Dieser weiseste und gerechteste der Monarchen, dessen Reich als das Zeitalter des Lichtes und Fortschrittes begrüßt wurde, wird heute als ein gewaltiges, dickfelliges, stockblindes Vieh verschrien, welches von dee Geistlichkeit nach dem Winke der Präfekten an einem Nasenringe geleitet wird. So viel aber steht fest, es wird lange dauern ehe diese Masse sich von den Führern der Opposition leiten lassen und die Zügel der Regierung in die Hände derjenigen legen wird, die nicht genug von den Fehlern und den Gewaltakten vergangener Tage zu berichten wissen."

Großbritanien. Die Religionsfreiheit in Spanien wird von der „Times" als ein freudiges Ereigniß begrüßt aber gleichzeitig warnt das leitende Blatt seine Landsleute, ja nicht die Spanier jetzt mit Missionären, Bibeln und Traktätchen zu überschwemmen. „Unsere Bibelreligion — heißt es im Weiteren — ist nach unserer Ansicht der reinste Typus des heutigen Christenthums, wie wir auch unsere Verfassung für das vollkommenste Muster einer Repräsentativverfassung halten. Darum ist es aber doch sicher, daß beide sich nicht in allen Beziehungen für die verschiedensten Nationalitäten eignen. Wenn der Katholizismus in Italien und Spanien auch fallen sollte, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß der englische Protestantismus, vertreten durch englische Missionäre, an seine Stelle treten sollte."

— Gutem Vernehmen nach sind die europäischen Gesandten der Vereinigten Staaten von ihrer Regierung davon unterrichtet worden, daß dieselbe durchaus von dem Wunsche einer friedlichen Austragung der Alabama-Frage beseelt ist.

— Ein Blick auf die Finanzlage des norddeutschen Bundes wird von der „Times" mit einigen betrachtenden Bemerkungen begleitet. „Norddeutschland — sagt das leitende Blatt — gehört im Ganzen nicht zu den hochbesteuerten Ländern, aber doch können wir wohl glauben, daß selbst die Deutschen über das Zunehmen der Lasten und das Abnehmen der Hülfsquellen unruhig zu werden beginnen. Man sieht darin eines der stärksten Symptome der Krankheit, unter welcher gegenwärtig Europa leidet. Es wird weder behauptet noch selbst nur geargwöhnt, daß die Regierung zu starke Ausgaben mache. Die Sparsamkeitstraditionen der Monarchie wie des Volkes bieten gegen eine solche Möglichkeit genügende Sicherheit. Preußen hat in Wirklichkeit seine Eroberungen zu billigen Preisen gemacht. Aber bei alledem fühlt man die Kosten doch, wenn auch weniger in den wirklichen Auslagen als in politischen Bedingungen, welche bleischwer auf die Industrie drücken und die Einnahmen beeinträchtigen. Jahr auf Jahr vermindern sich die Steuereinnahmen, weil das Vertrauen erschüttert und der Unternehmungsgeist durch die steten Kriegserwartungen gelähmt ist. Ob diese Gerüchte wahr oder falsch sein mögen, gleichviel, auf das Volk fallen sie mit doppeltem Gewichte. Während nämlich auf der einen Seite die Regierung bei den friedlichsten Absichten zu neuen Ausgaben für kriegerische Zwecke gedrängt wird, werden andrerseits durch die Beeinträchtigung des Handels und Kredits die Mittel der Steuerzahler beschnitten. Aufmerksame Beobachter der Ereignisse müssen sich aber und abermals fragen, wann soll dieser Zustand enden? In Deutschland selbst hat die Frage noch keine beunruhigende Bedeutung erlangt. Aber die Wichtigkeit des gegenwärtigen Falles liegt in der Thatsache, daß selbst das sparsamste haushälterische Preußen den Druck fühlt, der andere Staaten bis an den Rand des finanziellen Ruins geführt hat. Selbst in Norddeutschland giebt man bei aller Umsicht des Volkes und aller Vorsorge der Regierung mehr Geld aus und nimmt weniger ein als früher. Keine Politik, selbst die allersparsamste, kann den Anforderungen einer Lage gegenüber bestehen, unter welcher alle Staaten bis an die Zähne bewaffnet dem Kriege entgegensehen. So lange als jede Nation es für nöthig hält, eine Million Streiter auf den Beinen zu halten, so lange wird man in den Budgets ein unvermeidliches Defizit und die Industrie unter Hangen und Bangen lahmgelegt sehen. Wenn das eine der Bedingungen ist, um Kriege kurz und entscheidend zu machen, so wird man bei der Schlußrechnung finden, daß derartige Kämpfe noch eben so kostspielig und unheilvoll sind, als vor Alters."

Spanien. Gegen das fanatische Treiben der katholischen Priester tritt das Volk energischer als die Regierung auf. In Madrid hatte unlängst eine großartige Volkskundgebung auf dem Quemadero zu Gunsten der Kultusfreiheit statt, bei der sehr heftige Reden gegen die Herrschsucht der katholischen Geistlichkeit fielen. Englische Missionäre theilten mit großem Erfolg protestantische Flugschriften unter die Menge aus. Der freidenkerische Abgeordnete Sunyer v. Capdevilla hat in der Kammer eine Zuschrift von 380 Bürgern von Reus überreicht, welche erklären, daß sie die Irrthümer des Katholizismus abgelegt haben.

Spanien. Zur Situation. Im Gaulois theilt Herr Angel de Miranda die Eindrücke mit, welche er von einem soeben nach Spanien unternommenen Ausfluge zurückgebracht hat. Er findet die allgemeine Lage auf der Halbinsel zufriedenstellend und legt auf die karlistischen und isabellistischen Umtriebe, namentlich auf die ersteren, wenig Gewicht. Als diejenige Lösung, welche im Augenblick den meisten Beifall bei der Majorität der Cortes finde, bezeichnet er folgende Combination: Serrana solle zum Regenten erwählt und mit allen Befugnissen eines Königs, jedoch nur mit einer sehr bescheidenen Civilliste ausgestattet werden; Prim würde Ministerpräsident und behielte das Portefeuille des Krieges; Topete bliebe Minister der Marine; Ruiz Zorilla, das radikalste Mitglied des gegenwärtigen Cabinets, würde aus dem Ministerium des Unterrichts in das der Finanzen oder des Innern übergehen und endlich würde das Cabinet durch mehrere rein demokratische Mitglieder, so namentlich durch Martos und Becerra verstärkt werden. Diese Lösung würde gestatten, für die definitive Entscheidung über die Thronfrage einen ruhigeren Moment abzuwarten.

Provinzielles.

Dirschau. Unsere Gegend, welche sich in ausgedehntem Maße mit dem Bau der Oelfrüchte beschäftigt, ist von einer großen Kalamität betroffen. Der Glanzkäfer (Niti Dula aenea), von welchem einzelne Exemplare die Blüthen des Rübsen und des Rapps alljährlich bewohnen, hat sich in diesem Jahre in ungeheurer Weise vermehrt und die Blüthenknospen noch vor dem Aufbruch zerstört. Gleichzeitig haust in der Wurzel eine Made, die Larve des Erdflohs (Haltica phyllotreta), und veranlaßt so das Absterben der Pflanzen. Sowohl auf den auf der Höhe gelegenen Gütern, als inbesondere in den für den Bau der Oelfrüchte sonst vorzüglich geeigneten Werdern, werden deshalb die meisten Rübsen und Rappsfelder umgepflügt, und die, welche man bestehen läßt, werden den allerspärlichsten Ertrag liefern. Man hört gleiche Nachrichten aus dem ganzen Weichselthale.

— **Danzig.** In Bezug auf die Abreise des Regierungs-Präsidenten v. Diest nach Danzig sind ungenaue Mittheilungen in die Blätter übergegangen; derselbe geht in der nächsten Zukunft noch nicht gleich dorthin, sondern wird zunächst an den Arbeiten des Reichstages, so lange sie währen, Theil nehmen und dann noch eine Kur gebrauchen, ehe er sich auf seinen neuen Posten begiebt. Für eine einstweilige Vertretung in Danzig ist Sorge getragen. — Die „West.-Pr. Ztg." schreibt: Zur Eröffnung der **Eisenbahnstrecke Cöslin-Stolp** stehen großartige Festlichkeiten bevor. Da ein definitives Programm derselber zur Stunde noch nicht vorliegt, so beschränken wir uns mitzutheilen, daß zu diesem Zwecke Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, der Ministerpräsident Graf Bismarck nebst einigen seiner Collegen, der General Superintendent Dr. Jaspis, die Mitglieder des Directoriums und verschiedene Baubeamte der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft, so wie Vertreter der städtischen Körperschaften aus den Städten Cöslin, Zanow, Schlawe, und Stolp am 30. d. Mts. in Stolp anwesend sein werden. Das Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn hat sich bereit erklärt, sämmtliche Kosten zn tragen, und zu diesem Zweck die Summe von zwanzig tausend Thalern angewiesen. Das Festmahl, bestehend aus ca. 400 Theilnehmern

---

— „Ach, scherze nicht! Alles zittert dann im Hause vor ihm. Meine gute Mutter hat viele Jahre darunter gelitten. Und einst auch mein Bruder Albert — armer Bruder! vor sechs Jahren stieß Dich der Vater aus dem Hause und seitdem haben wir Nichts wieder von Dir gehört."

Eine große Thräne verdunkelte die Blicke des sanften Kindes. Sie faltete die Hände und starrte traurig vor sich hin.

Emmeline faßte ihre Hand, streichelte sie und sagte tröstend:

„Mir ist die Geschichte bekannt — Du hast sie mir schon erzählt, als wir noch zusammen die Schule besuchten. Dein Bruder ging zur See fort. Er wollte nicht in das Geschäft Deines Vaters treten und wurde deshalb von dem alten zornigen Herrn verstoßen. Nun, vielleicht hat er in Amerika, oder wo er sonst hingegangen ist, sein Glück gemacht, kommt dereinst zurück aus Australien oder Californien und bringt ein Paar Tonnen Goldes mit. Dann wird Dein Vater ihn wohl freundlich wieder aufnehmen; denn bei einem Kaufmanne macht ja der leidige Mammon Alles gut.

Dora schüttelte traurig den Kopf.

„Wenn er noch lebte, hätte er wohl einmal geschrieben. Ach, die Mutter und ich haben ihn längst als todt beweint. Wir müssen das aber heimlich thun: denn wenn der Vater es erführe, würde er entsetzlich schelten. Habe ich selbst ihn doch sagen hören, daß er, und wenn er zehn Kinder besäße, alle zusammen aus dem Hause jagen würde, wenn sie nicht seinen Willen thäten und unbedingt gehorchten. Darum bin ich auch so traurig und in Angst. Der Vater hat mir vor acht Tagen erklärt, es habe sich eine gute Parthie für mich gefunden, die ich ohne Widerrede acceptiren müsse. Den Namen des Mannes, dem er mich bestimmt, hat er mir zu nennen für überflüssig gehalten. Er sagte nur, ich würde in einigen Wochen seine persönliche Bekanntschaft machen, und ihm dann auf den Knien danken, danken, daß er mir einen so respektabeln Freier ausgesucht habe."

„Du wirst aber diesen Dir noch unbekannten Herrn entschieden zurückweisen," versetzte Emmeline.

Dora fällt ihrer Freundin um den Hals und legt weinend den Kopf an ihre Brust.

„Ach Gott! ich habe nicht den Muth dazu. Mein Vater würde mich umbringen."

„Das wird er hübsch bleiben lassen," sagt Emmeline rasch, „denn auf solche That steht eine harte Strafe. Aber einsperren wird er Dich vielleicht, um Dich zum Gehorsam zu zwingen. Nun, ein Haus ist ja kein Keller und verschlossene Thüren lassen sich öffnen von geschickter Hand. Auch giebt es ja Strickleitern, worauf man zum Fenster hinausklimmt. Ich habe oft genug in Romanen davon gelesen. Man kann es ja auch einmal in Wirklichkeit probiren. Zudem bist Du bald mündig, und dann kann Dich kein Gesetz mehr zwingen, einem Manne die Hand zu reichen, der Dir zuwider ist und dem zu entsagen, dem Du Dein ganzes Herz geschenkt hast. Diesem Manne aber mußt Du treu bleiben. Der junge Reinhard, den Du auf dem Balle bei Deiner Tante kennen lerntest, der sich sterblich in Dich verliebt hat und den Du eben so innig wieder liebst, er ist Deiner vollkommen werth. Er würde namenlos unglücklich werden, müßte er auf ewig von Dir lassen. Das darf nicht sein, nie und nimmer! Was Gott zusammengeführt hat, darf kein bärbeißiger Papa zu trennen sich unterstehen. Sieh mich an, gutes Kind und halte Dich tapfer wie ich. Auch in unserem Hause wird heimlich eine garstige Suppe gekocht, die ich ausessen soll. Seit vier Wochen schwatzt meine Tante, Fräulein Glämer, die alte Betschwester, mir täglich vor, daß ein junges Mädchen, soll sie vor den Verderbnissen der eiteln und bösen Welt bewahrt bleiben, sobald sie die Kinderschuhe vertreten, unter die strenge Aufsicht eines erfahrenen, ehrbaren Gatten kommen müsse. Ja, ja, so schwatzt die Alte und giebt sich die größte Mühe, mich zu ihren Ansichten über die Ehe zu bekehren."

Ein leichtes Lächeln zeigt sich auf Dora's Antlitz.

„Diese Mühe wird wohl vergebens sein," sagt sie.

„Darauf kannst Du schwören," versetzt Emmeline lachend, „um so mehr, da sich bereits ein junger Mann in meinem Herzen eingenistet hat, der um hundert Prozent hübscher und auch geistig ein ganz anderer Bursche ist, als der Feine, den man mir aufdringen will."

— „Der Feine?" fragt Dora. „Was heißt das?"

— „Wie, das weißt Du noch nicht?"

— „Wenigstens nicht genau."

„Ei, so nennen wir Weltkinder, wozu ich mich auch rechne," fuhr Emmeline heiter fort, „Jeden, der zu der Classe von Menschen gehört, die, ohne wahrhaft fromm zu sein, den Segen des Herrn durch Singen und Beten auf sich herabzuziehen suchen, welche in ihren Cirkeln Collekten zum Besten der Missionsvereine veranstalten, die sich mit der Bekehrung der armen Heiden in fernen Welttheilen abgeben, aber für den hungernden und darbenden Mitbruder, der in ihrer unmittelbaren Nähe weilt, wenn er keine Traktätchen lies't und nicht den Zerknirschten spielt, nicht einen Schilling übrig haben."

— Oh. nun wird mit Alles klar, beste Freundin."

— „Leider ist mein Papa auch ein sogenannter Feiner, weniger meine Muttee, die noch nicht ganz vergessen hat, daß sie in meinen Jahren auch ein junges lebenslustiges Mädchen war, die an allem Schönen und Guten theilnahm, was die freundliche Welt ihr bot. Aber um nicht mit Papa im Unfrieden zu leben, muß sie mit den Wölfen heulen und die frommen Conventikel, die oft bei uns stattfinden, mitmachen."

„Aber Du wolltest mir von dem Freier erzählen," wirft Dora ein.

— „Ja, richtig. Nun, dieser Herr — er trägt den reizenden Namen: Pustermann, ist ein angesehener Kaufmann, ein sogenannter Börsenmatador. Er ist Wittwer und Vater von drei unerzogenen Rangen, bei denen ich, das achtzehnjährige Mädchen, Mutterstelle vertreten soll. Mit meinem Vater ist er seit vielen Jahren innig befreundet und steht auch in Handelsverbindungen mit ihm. Aus diesem Grunde, und auch wohl seiner Geldsäcke wegen, wünscht mein Vater die Verbindung."

(Fortsetzung folgt.)

wird in dem eigens zu diesem Zweck brillant dekorirten Güterschuppen auf dem Bahnhofe, außerdem Abends prachtvolle Illumination des Schützengartens 2c. stattfinden.

Königsberg. Die letzten Stürme haben bei Königsberg große Massen von Bernstein an den Strand geworfen. So soll der Gutsbesitzer Sembritzki-Nodems, welcher überhaupt den anerkannt reichsten Strand hat, eine Bernsteinernte von 6 — 10,000 Thalern in dieser Sturmperiode gemacht haben; es sind unter der Masse auch Stücke von bedeutender Größe gewesen. Viel Bernstein wird auch gegenwärtig im Binnenlande bei Gelegenheit der Grabung eines Canals bei Tapiau in der Erde gefunden und zum Kaufe nach Königsberg gebracht.

— Posen, 19. Mai. Wie die „Pos. Ztg." vernimmt, ist zum Polizei-Director von Posen der Landrath v. Staudy aus Ostpreußen ernannt worden.

Verschiedenes.

— Goldberger der Mann, dessen Name lange vor Erfindung des Malzextraktes in gleicher Weise und in demselben Sinne in Aller Munde war, wie später der Commissionsrath Johann Hoff, ist jüngst gestorben. Den Ruhm seiner Rheumatismusketten hat er überlebt. Arm nach Berlin gekommen, hat er hier durch die bekannten Ketten und die Fabrikation medizinischer Seifen und Oele den Reichtum erworben, der ihm später das Recht gab, auf die Frage: ob denn die Ketten wirklich heilsam seien, die Antwort zu geben: „Mir haben sie sehr wohl gethan." Als sein Vermögen groß genug war, überließ er Ketten und Seifen jüngeren Strebern, er selbst gründete ein Banquiergeschäft, in dessen Betrieb er sich von jeder unsoliden Unternehmung fern hielt.

— Ein duldsamer Priester. Der Bischof von Rottenburg, Dr. Joseph v. Lipp, ist am 3. d. M. aus dem Leben geschieden, nachdem er in seinen letzten Tagen noch erfahren mußte, wie wenig seine römischen Vorgesetzten und ihre deutsche Bedientenschaar evangelische Milde nnd Versöhnlichkeit, deutschen Sinn und Liebe zum eigenen Vaterlande als Aufgaben oder gar Tugenden eines Priesters und Kirchenfürsten betrachten.

Und warum ist dem notorisch kirchlich-frommen, verdienten und in der That allseitig verehrten Manne eine so schwere Kränkung bereitet worden? Auf seinen Wandel fiel kein Schatten und man hätte vielleicht gegen eine geringere Reinheit desselben nichts einzuwenden gehabt. Aber es war nichts Kriegerisches in diesem Priester, während seiner ganzen Amtsführung hatte er für Frieden mit dem Staate, für Frieden zwischen den verschiedenen Confessionen gewirkt, hatte er namentlich der Freiheit der studirenden Theologen keine starken Fesseln angelegt, den Geist der jugendlichen Frische und Fröhlichkeit in diesen deutschen Jünglingen nicht durch die bekannten Jesuiten-Mittel zu beugen und zu erdrücken gesucht. Das war in den Augen Roms eine schwere Pflichtverletzung, und ausdrücklich nur deshalb wurde der Hochbetagte noch am Rande des Grabes wie ein Schulbube abgekanzelt, wurden ihm in's Angesicht seine ärgsten Feinde gepriesen, jene Heuchler oder Fanatiker, die er stets energisch seinem amtlichen Kreise fern gehalten und die nun wider ihn gewühlt, intriguirt und denuncirt hatten.

Gegen eine solche Erfahrung hatte der greise Mann keine andere Waffe, als daß er das Haupt zur Seite legte und die müden Augen schloß, vielleicht der Letzte jener Priester, die Rom noch hätten stützen und erretten können, weil sie noch genährt und erfüllt waren mit dem humanen Lebensgeiste des Jahrhunderts, dem Geiste Lessing's, Herder's und Wessenberg's. Nun wird ein neues Geschlecht von Clerikern bald auch auf allen deutschen Priestersitzen zu finden sein. Sie leugnen nicht, daß sie ein Schwert im Herzen tragen gegen Alles, was nicht römisch ist und ohne Rom seinen Frieden will. Mögen sie vorsichtig sein, — wir sehen im Geiste einen Tag kommen, wo ihnen der Friedensweg des Bischofs von Rottenburg als ein Weg der Rettung erscheinen wird.

Lokales.

— **Personal-Chronik** Am Donnerstag d. 20. d. Mts. feierte der Kaufmann Hr. Hirsch Kalischer mit seiner Gattin die goldene Hochzeit, zu welchem seltenen Feste dem Jubelpaare die Synagogen-Gemeinde durch ihren ersten Vorsteher Hrn. Kfm. Nathan Leiser, die Repräsentanten der Gemeinde durch den praktischen Arzt Hrn. Dr. Schlesinger und der jüdische Kranken-Verein durch Hrn. Kaufm. Ad. Gieldzinski ihre Glückwünsche überbringen ließen. Auch der zeitige Rabbiner der Gemeinde Hr. Dr. Oppenheim war zur Gratulation erschienen. In dankbarer Anerkennung der speciellen Verdienste, welche sich Herr K., der auch als talmudischer Gelehrter rühmlichst bekannt ist, als ein ältestes Mitglied der hiesigen Synagogen-Gemeinde um dieselbe — er verwaltete mehrmals interimistisch das Rabbinat — erworben hat, wurde ihm Namens der letzteren durch Hrn. Nathan Leiser zum Gedächtniß am Festag eine Adresse nebst einem silbernen Tafelauffatz überreicht. Am Abend feierte das Jubelpaar seinen Ehrentag im zahlreichen Kreise seiner Kinder, Enkel und Verwandten, zu welcher Feier auch die vorgenannten Deputirten geladen worden waren. Das Paar erfreut sich noch einer so rüstigen Gesundheit an Körper und Geist, daß derselbe wohl, was wir unserseits ihm von Herzen wünschen, den Tag der Diamanten-Hochzeit erleben dürfte. Gegen Sitte und Brauch, welche ja überall beobachtet und festgehalten werden, war die hiesige Kommune durch eine Deputation seitens ihrer Behörden bei dem Feste nicht vertreten, obschon dem Magistrate von demselben rechtzeitig Kenntniß gegeben war. Zwar nehmen besagte Behörden nach gemeinsamen Beschluß von dem fünfzigjährigem Bürger-Jubiläum keine Notiz mehr, weil das städtische Bürgerthum aufgehört hat, allein die Feier einer goldenen Hochzeit ist doch ein Ereigniß, das von ihnen nicht unbeachtet gelassen werden sollte.

p. **Turnverein** Die regelmäßig am Dienstag und Freitag stattfindenden Uebungen werden jetzt auf dem Turnplatz abgehalten, und wäre es erwünscht, wenn die im Winterlocal ziemlich rege gewesene Betheiligung sich im Freien noch heben möchte. Leider haben die älteren Mitglieder sich im Laufe der Zeit ziemlich zurückgezogen, und besonders ist es zu bedauern, daß der langjährige, unermüdliche Leiter des Vereins jetzt durch angestrengte Arbeit auf dem Gebiete des Schulturnens genöthigt ist, dem Verein einen Theil seiner für denselben nicht hoch genug zu schätzenden Thätigkeit zu entziehen. Da ist es nöthig, daß sich die ihres bewährten Führers beraubte Schaar um so enger zusammenschließt, und desto eifriger bestrebt ist die entstandene Lücke auszufüllen. Es gilt ja die Ausbildung des eigenen Körpers zu vervollkommnen, die Stählung unsrer Gesundheit zu erreichen, die Frische der Jugendkraft zu bewahren und zu kräftigen. Immer größeres Interesse wird dem Turnen von Heer und Schule geschenkt, die freie Thätigkeit der Vereine darf dadurch aber nicht gehemmt oder überflüssig gemacht werden; — einst, als es noch alleinstand, verkannt und mißdeutet, soll das Vereinsturnen nun, da sein Streben wenigstens theilweise erreicht ist, ein ebenbürtiger und nicht minder eifriger Genosse des Heer- und Schulturnens sein. — Am nächsten Sonntag wird eine Turnfahrt nach Barbarken unternommen, und ist wohl nur diese Notiz nöthig um die Mitglieder zu reger Theilnahme zu vermögen. Der liebe Philister benutzt den Wagen um dorthin zu gelangen, allein junge Leute kennen den erquickenden Genuß eines durch Scherz und Gesang gewürzten Spazierganges und seiner Vorzüge vor einer langweiligen Fahrt auf der staubbedeckten Chaussee.

— **Schulwesen.** Im „Centralblatt für die Unterrichts-Verwaltung in Preußen" werden von Zeit zu Zeit Uebersichten über die Verhältnisse mitgetheilt, welche sich aus der Prüfung der im Heere eingestellten Mannschaften in Bezug auf ihre Schulbildung ergeben. Bei dieser Gelegenheit war jüngst auf die ungünstigen Verhältnisse in der Provinz Posen hingewiesen und bemerkt worden, daß die Aufmerksamkeit der Schulaufsichts-Behörden den wahrgenommenen Uebelständen zugewandt sei. In Folge dessen sind von den königlichen Regierungen in Posen und Bromberg Berichte erstattet worden, aus denen die neueste Nummer des „Centralblattes" Auszüge bringt und welche jedenfalls für die fortschreitende Verbreitung der Schulbildung in jener Provinz Zeugniß ablegen. Der Procentsatz der im Reg.-Bezirk Bromberg ohne Schulbildung eingestellten Ersatz-Mannschaften betrug 1837 bis 1839 47,71 pCt., ist seitdem fast ununterbrochen im Sinken geblieben und stellte sich 1866 bis 1867 auf 13,54 pCt. Aus den 4250 Heerespflichtigen des fünften Armeecorps, welche in den fünf Jahren von 1855 bis 1859 dort eingestellt wurden, waren durchschnittlich ohne Schulbildung 5.45 pCt. deutscher und 26,64 polnischer Abkunft. Im Regierungsbezirk Posen stand 1836—1837 der Procentsatz der ohne Schulbildung eingestellten Ersatz-Mannschaften auf 41,44 und und fiel bis 1867—1868 auf 14,36 pCt. Bemerkenswerth ist, daß daselbst jetzt noch, wie vor 20 Jahren, auf 100 polnische Eingestellte, welche aller Schulbildung entbehren, nur 15—16 Deutsche kommen.

— Unser Kultus-Ministerium hat bekanntlich Aktenstücke über die „Gesetzgebung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in Preußen" veröffentlicht, auf Grund deren Prof. Dr. Gneist eine Schrift unter dem Titel: „Die konfessionelle Schule, ihre Unzulässigkeit nach preußischen Landesgesetzen und die Nothwendigkeit eines Verwaltungsgerichtshofes" ausgearbeitet hat. In der Schrift ist das weitschichtige Material der amtlichen Aktenstücke zu einer für Fachmänner, wie Laien verständlichen Beleuchtung der im Titel angegebenen „die Gegenwart bewegenden Frage benutzt. Ueber den Inhalt der Schrift sei noch folgendes mitgetheilt: Die amtlichen vom Ministerium veröffentlichten Aktenstücke beginnen mit dem Auszuge aus der Instruction für die Provinzial-Consistorien vom 23. Oktober 1817, dem das vom Staatsrath Suevern verfaßte und vom Könige unterzeichnete Promemoria vom 3. November 1817 folgt, welches das Schulwesen noch ganz im Sinne der großen Staatsreorganisation von 1808 auffaßt. Gerade um ein Jahrhundert früher hebt Gneist's Darstellung an. Nach einigen kurzen Zügen über die Reformation und ihren politischen Abschluß im westphälischen Frieden stellt er das Edict Friedrich Wilhelm's I. vom 28. September 1717 als die Grundlage in welchem der Gesetzgeber an Stelle der kirchlichen Obrigkeit den Schulzwang einführt und die Schule aus einem kirchlichen zu einem politischen Institut macht, welches von demselben Könige 1736 weiter ausgebildet wird, dann nach dem siebenjährigen Kriege durch die feste Einfügung Schlesiens, des ersten großen katholischen Landestheiles, in die preußische Verwaltung eine Fortbildung empfängt und endlich im Allgem. Landrecht durch Aufstellung von drei Prinzipien ihren Abschluß erhält, welche sind: 1) Schulzwang, 2) Parität der anerkannten Kirchen, 3) Unterhaltung des Schulwesens von unten herauf als gemeine Last. Auf diesen Fundamenten ruht das preußische Schulwesen gesetzlich heute noch, aber sie sind durch die Verwaltung verschüttet, welche schon 1817 den weiteren Ausbau verhinderte und mit dem Jahre 1840 eine Richtung nahm, deren verderbliche Wirkungen unsere Gegenwart vergiften. Dieser Verwaltung in ihren prinziplosen, tendenziösen, experimentellen, zuletzt staatsgefährdeten Verschlingungen geht die Gneist'sche Schrift im Einzelnen nach und bringt durch Zusammenstellungen aus den Veröffentlichungen ihrer Führer mehr als einmal drastische Effecte hervor. Das Ergebniß seiner Untersuchungen faßt Gneist in den Schlußsätzen zusammen: „Die preußische Schule, in welcher die Religion confessionell gelehrt werden muß, die Wissenschaft nicht confessionell gelehrt werden darf, soll man weder confessionell noch confessionslos nennen. Diese Fragestellung selbst ist pseudo isidorischen Ursprunges und wird von den kirchlichen Parteimännern gemißbraucht, um die Köpfe zu verwirren. Es handelt sich vielmehr um gesetzmäßige Schule oder klerikale Schule — um preußische Schule oder unpreußische Schule. Wir antworten darauf: Nolumus legem terrae mutare." (Wir wollen das Landesgesetz nicht ändern.) Herr Professor Gneist kann eine Schrift wie die vorliegende nicht veröffentlichen, ohne auf sein Ceterum censeo wegen eines Verwaltungsgerichtshofes zu kommen, und er widmet einen Abschnitt dem Breslauer Schulstreit vor einem solchen. Ihm ist kein Zweifel, daß Herr v. Mühler dabei nicht bestehen würde, denn nicht er, sondern der Breslauer Magistrat hat das Gesetz auf seiner Seite. Aber wer soll heute einen solchen Gerichtshof machen, wer seine Competenz bestimmen, wer die Mitglieder ernennen? Das könnte — im Gneist'schen Sinne aufgefaßt — nur der König, wenn auch der König im Parlamente. Aber ein König hat das Gegentheil davon zugelassen, zwei Nachfolger haben es befördert. Traut er seinem dringenden Rathe zu, sie zu bekehren, kann er ihnen die Räthe, welche sie zu den noch lebensfähigen Prinzipien des Allgemeinen Landrechtes zurückführen geben? Wo und wie man es auch anfangen mag, es bleibt am Ende doch nur übrig, der historischen Kraft der absoluten Regierung gegenüber die lebendige, die Volksvertretung zu stärken und dem Volke durch Selbstverwaltung bis in die untersten Kreise zu übertragen, was der Gneist'sche Staats-Begriff auch mit Landrechts-Lineamenten in unserer Zeit nicht mehr leisten kann. — Der in Rede stehenden Schrift soll eine zweite folgen: „Die Selbstverwaltung in ihrer Anwendung auf das Volksschulwesen, Vorschläge zur Lösung des Schulstreites in Preußen."

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Eisenbahnwesen.** Die Pacific-Bahn ist nunmehr vollendet. Die Reise von New-York nach San Franzisko wird 6 Tage $17\frac{1}{2}$ Stunden dauern, von England nach San Franzisko 17 Tage, nach den Sandwich-Inseln 26 Tage, nach Japan 34 Tage und nach Honkong 40 Tage. Gerüchtweise spricht man bereits von einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen San Francisko und Australien via Tahiti und Honolulu, welche die Reise von England nach Australien auf 45 Tage verkürzen würde. Die Fahrpreise auf der neuen Bahn sind sehr hoch.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Mai. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$77\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$77\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{3}{8}$
Amerikaner	$85\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Italiener	$56\frac{1}{4}$
Weizen:	
Frühjahr	60
Roggen	steigend.
loco	$50\frac{1}{4}$
Frühjahr	$50\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$50\frac{1}{4}$
Juli-August	49
Rüböl:	
loco	$11\frac{3}{4}$
Frühjahr	$11\frac{5}{8}$
Spiritus:	fester.
loco	$17\frac{1}{2}$
Frühjahr	$17\frac{1}{6}$
Juli-August	$17\frac{5}{12}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 21. Mai. Russische oder polnische Banknoten $79\frac{1}{2}$—$79\frac{3}{4}$ gleich $125\frac{3}{4}$—$125\frac{1}{3}$

Thorn, den 21. **Mai.**

Nachdem in voriger Woche, wahrscheinlich in Folge einiger Nachtfröste, der Markt eine wesentliche Besserung angenommen hatte, machte sich seit den Feiertagen wiederum eine Flaue bemerkbar, die nur die eingetretene warme Witterung sowie die von überall gemeldeten günstigsten Aussichten für die neue Ernte erklären können. Der Stand der Preise ist deshalb der gleiche, wie vor etwa 14 Tagen:

Weizen, 124 — 129 pfd. holl bunt 55 — 58 Thlr, 127—132 pfd. holl. hochbunt und weiß 60—62 Thlr. p. 2125 pfd.
Roggen, 120—126 pfd. holl. 44—46 Thlr. p. 2000 pfd.
Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 20. Mai. Bahnpreise.
Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 82 — 85 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 82 — 85 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 78 — 82 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 76—$78\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128 — 133 pfd. von $63\frac{1}{3}$—$64\frac{5}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.
Erbsen, von 61—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 53—55 Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, 36—37 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 20. Mai.
Weizen loco 58—68 p. Mai Juni $66\frac{1}{4}$ p. Juni-Juli $66\frac{1}{2}$ p. Juli-August 67 September-Oktober $66\frac{1}{2}$.
Roggen, loco 50 — $51\frac{1}{2}$ Mai-Juni 50 pr. Juni-Juli $51\frac{1}{2}$ pr. Juli-August $49\frac{1}{2}$, September-October $48\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco $11\frac{1}{4}$ pr. Mai $11\frac{1}{6}$. September-October $11\frac{1}{6}$.
Spiritus loco $17\frac{1}{8}$ pr. Mai-Juni 17 pr. Juni-Juli $17\frac{1}{4}$ Juli-August $17\frac{1}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. Mai. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

In dem Konkurse über das Vermögen des Tischlermeisters Johann Andreas Fenski zu Thorn ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 2. Juni cr. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. April c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 4. Juni cr.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Plehn im Terminszimmer Nr. 3 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, Panke und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 12. Mai 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Turn-Verein.

Sonntag, den 23 c. Nachmittags.
Zur Feier des Stiftungstages:
Turnfahrt n. Barbarken.
Abmarsch 2 Uhr vom Gerechten Thor.

Wie schön, wie schön, wie schön,
Wie schön, wie schön
ist die Natur!
Halt!
Ziegelei-Garten
Frischer Maitrank.

Bahnhof Thorn.

Durch die jetzt vollendete Einrichtung eines schon seit Jahren als ganz vorzüglich bewährten Luftdruck-Bierapparats ist der ergebenst Unterzeichnete in der Lage, vom Faß, Nürnberger, Wickbolder und hiesiges Bairisch Bier eiskalt reichen zu können. Zugleich empfehle der Jahreszeit angemessene Speisen.

Bahnhof Thorn. **L. Gelhorn.**

Zahnarzt F. Beschorner
wieder hier angelangt und täglich von 9—1 und 3—5 Uhr zu consultiren.
Thorn. Brückenstr. 17, part.

Die Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von
H. Hotop in Elbing
liefert als Specialität, in solidester Ausführung unter Uebernahme ausgedehnter Garantie für Leistungsfähigkeit
Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen
von 6 bis 10 Pferdekraft. Letztere auch mit zwei Cylindern, ebenso
Drahtseil-Transmissionen
zur beliebig weiten Aufstellung der Locomobile von den Wirthschaftsgebäuden.

Fertige Exemplare stehen in der Fabrik zur Ansicht und werden Bestellungen für die bevorstehende Saison zeitig erbeten.

Culmerstraße Nr. 338 ist die eleg. eingerichtete Beletage vom 1. October zu vermiethen. **M. Schirmer.**

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte unsers zeitherigen Agenten des Herrn **Herm. Schwartz** in Thorn, am 11. Mai 1869 auf den

Herrn Gustav Fehlauer

daselbst übergegangen sind, welcher stets bereitwilligst jede Auskunft ertheilen und Anträge entgegennehmen wird.

Berlin, den 14. Mai 1869.

Die Direction.
Busse, Vollziehender Director.

Ausverkauf.

Von meinem Lager habe ich eine bedeutende Parthie Waaren, **um gänzlich damit zu räumen**, zum Ausverkauf gestellt und offerire vorzugsweise folgende Gegenstände zu auffallend billigen Preisen:

Baréges von 2 Sgr. pro Berl. Elle an,
Jaconets von 2½ Sgr. pro Berl. Elle an, ferner:
Bedouinen, Jaquettes, Sommertücher verschiedener Art, **Kinderpaletots** und abgepaßte **Röcke**,

Moritz Meyer.

Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin 1865. Oporto 1865. Paris 1867.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märschen, als Zuckerwasser mit

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „O ccidit, qui non servat" erfunden und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein,

Hoflieferant

Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen, Sr. Kais. Maj. des Taikuns von Japan, Sr. Maj. des Königs von Bayern, Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen, Sr. Kais. Maj. des Sultans Abdul Aziz, Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal, Sr. Kais. Hoh. des Prinzen von Japan, sowie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.

Ein Theelöffel meines Boonekamp of Maag-Bitter genügt für ein Glas von ¼ Quart Zuckerwasser.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons ächt zu haben in Thorn bei Herren **Benno Richter** und **Gelhorn**, Restaurateur an der Bahn.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Filiale für Frankreich:
H. Underberg-Albrecht, Nr. 9, Boulevard Poissonière,
Paris.

Erste Gewinnziehung 9. & 10. Juni 1869.

Grosse Frankfurter
Lotterie

Erste Gewinnziehung 9. & 10. Juni 1869.

von der Kgl. Preuss. Regierung genehmigt.

Gesammt Gewinne **Eine Million 780,920** Gulden, vertheilt in 6 Ziehungen mit Gewinnen von

Gulden **200,000, 100,000, 50,000, 25,000.**
von **20,000, 15,000, 12,000, 10,000** etc.

Ein ganzes Loos kostet: Rthlr. 3. 13 Sgr.
„ halbes „ „ „ 1. 22 „
„ viertel „ „ „ — 26 „

Ziehungslisten prompt zugeschickt, Plan gratis. — Aufträge nimmt entgegen

M. Morenz
in Frankfurt a. M.

Neueste Broschure.

Die
Berliner Wespen
im
Aquarium.

Humoresken von
Julius Stettenheim,
Illustrirt von
G. Heil.
Preis 7½ Sgr.

Allen Lesern der Tribüne und der Berliner Wespen besonders noch empfohlen.

Ernst Lambeck.

Wollsäcke
in verschiedenen Qualitäten, empfiehlt billigst
Moritz Meyer.

Sommerwohnungen hat zu vermiethen Lehrer **Pyttlik** auf der Mocker.

Beachtungswerth.

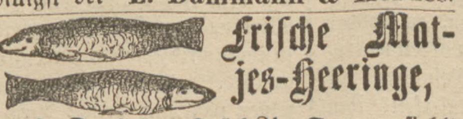
Wegen Uebergabe des Geschäfts bin ich gesonnen vor meiner Abreise nach Berlin sämmtliche Artikel wie Wollwaaren, Strickwolle, Baumwolle, Stickereien und Strohhüte binnen 14 Tagen zu verkaufen.

E. Jontow.

Aachener Badeseife
in ganzen und halben Kruken.
Scheiblers Mundwasser
empfiehlt
die Droguen- u. Parfümerie-Handlung von
Julius Claass.

Annaberger Gebirgskalk!
stets frisch und in bekannter Qualität
C. B. Dietrich.

Englisches Koch- u. Viehsalz
billigst bei **L. Dammann & Kordes.**



Frische Matjes-Heeringe,
feinste Qualität à Stück 2½ Sgr. empfiehlt
M. H. Olszewski.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Gerechtestr. 120.

Schützenhaus.

Sonntag, den 23. d. Mts.:
Großes
Garten-Concert
nebst brillanter Illumination des Schützengartens und Aufsteigen eines Luftballons.
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.
Anfang 8 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Daniel.

Berliner Pianinos
von vorzüglichem Ton und brillanter Spielart zu **Fabrikpreisen** bei
C. Lessmann,
Kl. Gerberstraße 81.

Neue Matjes-Heeringe
empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Guten Sauerkohl
verkauft **J. Schlesinger.**

Ein Pferd, 4 Jahre alt, verkauft billig mit Geschirr und Britschke **J. Schlesinger.**

In meiner Strohhut-Waschanstalt werden noch immer Strohhüte gewaschen, gefärbt und modernisirt; auch Herren-Sommer-Zeughüte werden schön gewaschen, das Stück 7½ Sgr. Gerechtestr. 127.
J. Schémann.

Gründlichen Unterricht im Arbeiten von Gewürz-Blumen, Woll-Blumen und auch in Haararbeiten ertheilt pro Stunde 1 Sgr.
Wittwe Kluschke,
Kleine Gerberstraße Nr. 15.

Montag, d. 24. d. M. geht wiederum eine Sendung Kleidungsstücke zur Reinigung nach Berlin ab **F. W. Duffke.**

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:
Das Hand- und Hilfs-Taschenbuch
für das
Neue Maß und Gewicht.
Für den bürgerlichen Verkehr und den Schulgebrauch.
Preis 7½ Sgr.

Dominium Mierzynek, ¼ Meile ab Poln. Leibitsch, hat zu verkaufen 50 Magdeburger Morgen **Wiesen-Gras.** — Näheres bei **Koehler** in Leibitsch.

Ein einspänniges completes
Fuhrwerk
steht zum Verkauf in Schönwalde bei
Trojke.

Einen Laufburschen sucht die Buchhandlung von **A. Matthesius.**

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat die Bäcker-Profession zu erlernen, kann sich melden Baderstr. 58.
C. Seibicke,
Bäckermeister.

Ein Pferdestall zu 4 Pferden, Getreideboden und Keller ist sofort zu vermiethen Baderstr. 58.

---

1 möbl. Stube nebst Kab. nach vorne ist sofort oder v. 1. Juni zu vermiethen. Gerechtestr. 106. **Reinicke sen.**

Eine Wohnung sogleich oder von Johanni zu vermiethen Neust. 106.

---

1 möbl. Zimmer mit Beköstigung zu haben am Gerechten Thor 115/116.

Zwei mbl. St. z. v. Neust. Tuchmstr. 186.

Es predigen:

Am Sonntag Trinitatis den 22. Mai.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
(Kollekte für Synodalzwecke.)
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Superintendent Markull.
Freitag, 28. Mai, Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Montag, den 24. Mai, Anfang des Confirmanden-Unterrichtes bei Pf. Klebs.

In der Reformirten Kirche.
Am Sonntag nach Pfingsten, den 23. May wird Herr Pastor Stosch aus Danzig in der hiesigen reformirten Kirche Gottesdienst und Abendmahlsfeier abhalten. Der Gottesdienst beginnt um 9½ Uhr, die Vorbereitung zur Abendmahlsfeier präcise 9 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.